

## Trost vom Bischof: Jesus hat nichts gegen Banken

Von Bernd Wittkowski, Frankfurt

Börsen-Zeitung, 12.5.2011

Die Not der Banken ist groß nach vier Jahren Finanzkrise. Jetzt holen sie sich schon Beistand von ganz oben. Nun ja, nicht direkt von ganz oben, aber stellvertretend hatte der Bankenverband Hessen für seine gestrige Mitgliederversammlung immerhin Bischof Martin Hein von der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck als Hauptredner gewonnen. „Bankenethik aus theologischer Sicht“ lautete sein Thema.

Der Bischof war freilich nicht nur gekommen, um den Banken ins (schlechte) Gewissen zu reden, er brachte auch Trost mit: Ungeachtet des im Alten Testament verankerten Verbots des Zinsnehmens gebe es keinen biblischen Grund, das Bankgeschäft ethisch in Frage zu stellen. Beleg: das Gleichnis Jesu „Von den anvertrauten Pfunden“ (Lukas 19, 11–27). Da geht es darum, dass ein Fürst während längerer Abwesenheit zehn Untergebenen jeweils einen größeren Geldbetrag anvertraut und ihnen aufgibt: „Handelt damit, bis ich wiederkomme.“ Während der Spitzenreiter das Kapital verzehnfacht, verwahrt ein „Besitzstandswahrer“ das Pfund nur in einem Tuch, weil er sich vor dem Fürst fürchtet, und muss sich dann fragen lassen, warum er das Geld nicht zur Bank gebracht habe – was demnach für Jesus offenbar ein völlig normales Verhalten gewesen wäre.

Dem Ängstlichen in dem Gleichnis hatte es indes am Vertrauen gefehlt, womit der Theologe bei seinem zentralen Thema angekommen war. Um das Vertrauen als entscheidendem Kapital von Banken ist es aus seiner Sicht nach wie vor schlecht bestellt. Auf der Suche nach Abhilfe beließ es Prof. Hein aber nicht bei dem Rat zu Gottvertrauen, das Unabhängigkeit schenke und vor blindem Vertrauen in die Mechanismen von Markt, Politik oder Staat bewahre. Er hatte für die Mitglieder des Verbandes, dem rund 125 private Institute mit gut 42 300 Beschäftigten angehören, auch ein paar praktikablere Denkanstöße parat: Legt zum Beispiel die Personalpolitik der Finanzwirtschaft bei der Auswahl von Führungskräften ausreichend Wert auf persönliche Integrität, um allzu

gierige Kandidaten vorweg auszusortieren? Oder wie wäre es mit einer Art innerbetrieblichem Controlling mit Blick auf ethische Standards, vielleicht auch unterstützt von der Bankenaufsicht? Und weiter: Eigeninteressiertes Verhalten und damit Anreizsysteme könne es auch aus christlicher Sicht geben, doch dürften weder Boni noch überhöhte Vertragsabschlussvorgaben Berater dazu verleiten, „Risiken und Nebenwirkungen“ einer Geldanlage für die Kunden zu verschleiern.

Hier sieht Hein, der in seinem Vortrag auch den Vertrauensschaden der Institution Kirche als Folge der Missbrauchsfälle sowie das drastisch gesunkene Ansehen von Pfarrerinnen und Pfarrern nicht aussparte, die Finanzwirtschaft mit einem Bildungsauftrag gefordert. Denn zu wenig Wissen um die Bedingungen des Vertrauens generiere mittelfristig ein selbstschädigendes Verhalten.

Damit stieß der Geistliche bei den Hessen-Banken nicht nur auf offene Ohren, vielmehr ist der Verband so-

---

*„Vertrauen durch Aufklärung“ ist das Leitmotiv der Bildungsinitiative der hessischen Banken.*

---

gar schon in diese Richtung aktiv geworden. Man wolle „Vertrauen schaffen durch solide und ehrliche Aufklärung“, sagte Verbandsvorsitzender Tilman Wittershagen (Deutsche Bank) auf der Mitgliederversammlung. Nach anderen, längst etablierten schulischen Initiativen haben die Banken jetzt in Partnerschaft mit den hessischen Volkshochschulen ein neues Projekt in der Erwachsenenbildung gestartet. Ziel ist die Vermittlung von ökonomischen Grundkenntnissen und Zusammenhängen. Die Banken wollen damit laut Wittershagen einen Beitrag – wie jüngst gerade auch von Bundespräsident Christian Wulff gefordert – im Sinne ihrer gesellschaftlichen Verantwortung leisten und so verlorenes Vertrauen zurückgewinnen.